

„Aber das ist ja entsetzlich! Sollte wirklich all meine Mühe vergeblich gewesen sein?“ klagte Madame und blickte ratlos zu Frau von Bizewitz hinüber.

„Ilse ist augenscheinlich zu unbegabt, um Französisch zu lernen,“ ließ sich die Herrin von Sterdynia kühl, ja ein wenig verächtlich vernehmen, und ihre Rechte, die solange das Lorgnon vor die dunklen, glanzlosen, matt und zerstreut blickenden Augen gehalten hatte, sank langsam herab. „In ihren Adern fließt zuviel deutsches Blut, daher ihre Talentlosigkeit für Sprachen, die bei den slavischen Völkern in so hohem Maße vorhanden ist.“

„So hat es am Ende gar keinen Zweck, daß ich noch weiter Versuche mache, Ilse etwas beizubringen,“ meinte Madame mit einem Seufzer.

„Gewiß nicht,“ sagte die gnädige Frau von Bizewitz und winkte Ilse lässig mit der Hand, zum Zeichen, daß sie entlassen sei.

Und Katja schlich auf den Bebenspitzen hinaus, beschämt und tief bekümmert.

„Die französische Sprache ist eine sogenannte neuere Sprache. Zur Zeit des trojanischen Krieges existierte sie noch nicht,“ hörte Ilse noch Onkel Eugen sagen, der solange still am Fenster gesessen hatte, dann fiel die Tür hinter ihr ins Schloß.

„Ach, wenn ich doch damals gelebt hätte!“ dachte die kleine Ilse, und sie brach in stilles, heftiges Weinen aus, während sie durch den halbdunklen, unfreundlichen Flur eilte und über die schmale, laut knarrende, staubige Treppe in ihr einsames Stübchen gelangte.

---

## Neuntes Kapitel.

### Muschedt wird nachdenklich gestimmt.

Von diesem Tage ab waren Ilses Studien bei der Französin beendet, zur größten Freude von Madame Pipier, die sich von jeher vor jeder ernstern Arbeit gescheut hatte und außerdem auch weder Fähigkeiten noch Bildung genug besaß, um wirklich Unterricht erteilen zu können.